

Sonntags-Talk



Zur Person

Name: Susanne Marosch

Geboren: 11. März 1974 in Schruns

Wohnt in: Hard

Hobbys: Lesen, die Natur genießen, körperliche Aktivitäten

„52 Lebensretter haben wir

Powerfrau Susanne Marosch (43) im W&W Sonntags-Talk über „Geben für Leben“, ihre große Liebe und ihre Tätigkeit als Bar-Chefin, Polizistin und Weltenbummlerin.



LISA PURIN

lisa.purin@wannundwo.at

WANN & WO: 2011 hast du den Verein „Geben für Leben“ deiner Mutter übernommen. War für dich klar, dass du in ihre Fußstapfen treten wirst?

Susanne Marosch: Nach zwölf Jahren Ehrenamt waren meine Mutter und ihre beiden Freundinnen ausgebrannt. Es war an der Zeit, dass es etwas moderner wird. Da es das Lebenswerk meiner Mutter ist, wäre es schade gewesen, wenn es nicht mehr weitergeführt worden wäre. Zu erben gab es nichts, also erbte ich eben eine Hilfsorganisation (schmunzelt). Natürlich fühle ich mich geehrt und bin glücklich darüber, wie der Verein gewachsen ist. Ich habe mir einiges überlegt, wusste es wird mich viel Freizeit kosten. Doch Entscheidungen traf ich immer schon zu 100 Prozent. Ganz oder gar nicht. Wir haben schon über 45.000 Typisierungen in Österreich möglich gemacht. In unserer Region muss es wirklich geniale DNA-Typen geben, das ist gewaltig. Insgesamt 52 Lebensretter haben wir bis heute schon gefunden!

WANN & WO: Hattest du eine unbeschwerte Kindheit?

Susanne Marosch: Ja, größten Teils. Aufgewachsen bin ich im Oberland in einer Siedlung, zusammen mit vielen Kindern, wir spielten meistens draußen in der Natur. Allerdings gab es nach der Scheidung meiner Eltern einen Bruch, daran hatte ich schon etwas zu knabbern. Aber das hat mich auch gestärkt. Mein Glück war, dass meine Eltern vor uns Kindern nie



Susanne zusammen mit ihrem Golden Retriever „Happy“ im Garten.

Fotos: MIK

gestritten haben. Das war wirklich ein Geschenk.

WANN & WO: Warum wolltest du nach der Tourismusschule Bludenz zur Gendarmarie?

Susanne Marosch: Ich wollte einen Job, bei dem ich nicht von 8 bis 18 Uhr in einem Büro arbeiten muss. Abwechslung und Action waren mir wichtig – auf jeden Fall wollte ich Gutes tun. Ich denke, mein Gerechtigkeitssinn ist sehr ausgeprägt. Das war damals genau

das, was ich wollte. Zwei Dinge waren für mich von besonderer Bedeutung: Einerseits wollte ich mit Extremsituationen umgehen können – heute haut mich nicht mehr so schnell etwas um. Andererseits wollte ich in jeder Person etwas Menschliches sehen können – auch in einem Verbrecher. Die Tat ist zu verurteilen, kein Thema. Trotzdem muss man den Menschen dahinter erkennen. In den Verhören war das toll, ich hatte ein anderes Vertrauensverhältnis. Irgendwann hatte ich aber das Gefühl, in dem

Job als Polizistin alles gelernt zu haben und bin weiter gezogen.

WANN & WO: Du warst eine der ersten Frauen, die in Vorarlberg diese Ausbildung gemacht haben. Hattest du mit Vorurteilen zu kämpfen?

Susanne Marosch: Früher war dieser Beruf oder die Ausbildung noch von Männern „dominiert“. Das war schon eine Herausforderung. Ich musste immer meinen „Mann“ stehen und den Kollegen das Gefühl vermitteln, dass man sich auf eine